

Barbara Nadel: Tod am Bosphorus

Die im Londoner East End aufgewachsene ausgebildete Schauspielerin Barbara Nadel lebt heute mit Mann und Perserkatze in einem Haus in Essex. Nach einem Studium der Psychologie betreute die Autorin mehrere Jahre lang psychisch gestörte Schwerverbrecher. Seit 25 Jahren bereist sie Istanbul, und diese Stadt wurde auch zum Schauplatz ihrer Romane, deren erster, „Belsazars Tochter“, 1999 erschien. Mit der Inspektor-İkmen-Reihe gelang ihr der internationale Durchbruch. Edgar Illert hat nun den siebten Roman dieser Reihe, „Tod am Bosphorus“, gelesen.

Wer um alles in der Welt kam nur auf die an Schwachsinn grenzende Idee, Barbara Nadels Inspektor İkmen mit dem Prädikat „Brunetti von Istanbul“ zu belegen. Die einzige Parallele, die sich bei beiden Romanfiguren entdecken lässt, ist die Rolle der Familie, die immer wieder in die Arbeit hineinspielt – bei İkmen vielleicht noch entschiedener als bei Brunetti. Doch ansonsten haben der venezianische Gourmet mit Wissenschaftler-Gattin und aristokratischen Schwiegereltern und der neunfache Vater mit teilweise mystisch geprägter Persönlichkeitsstruktur wenig gemein. Und vollends absurd wird das Prädikat wenn man sich die Plots der beiden Autorinnen anschaut samt ihrer dramaturgischen Verortung.

Worum geht es bei dem jüngsten Roman von Barbara Nadel? In der Nähe von Istanbul wird eine junge Frau tot aufgefunden, deren Art des Ablebens Hinweise auf ein merkwürdiges Ritual nahe legt. Verbindungen lassen sich auch zu einem Selbstmord eines Jungen aus reicher Familie ziehen, der kurze Zeit vorher stattgefunden hat und der die Polizei vor Rätsel stellt. İkmens Kollege und ehemaliger Assistent Mehmet Süleyman, der sich gerade mal wieder in einer schweren Ehe- und Lebenskrise befindet – er wartet voller Furcht auf einen möglichen Aids-Befund –, kommt in den beiden Fällen nicht so richtig voran. Hinweise ergeben, dass beide Tote sich – zumindest eine gewisse Zeit lang – in der Gothic-Szene bewegt haben und über Newsgroups im Internet Kontakt zu einem Unbekannten hatten, der sich Mendes nennt und eventuell satanische Kulte zelebriert.

Hier kommt nun İkmens und Süleymans gemeinsamer Freund Max Esterhazy ins Spiel, ein in Österreich geborener Engländer, der in Istanbul schon Jahre als Englischlehrer, Kabbalist und Magier lebt. Der verschwindet plötzlich auf mysteriöse Weise, und in seiner Wohnung findet sich eine Menge Blut, das aber nicht allein von dem Verschwundenen stammt.

So geht es munter mysteriös eine Weile weiter, zwei weitere Leichen werden entdeckt, die offensichtlich mit den anderen Fällen in Zusammenhang stehen, ein Polizist wird lebensgefährlich verletzt, mithilfe einer Zigeunerin und Wahrsagerin und zahlreicher Zigaretten kommt İkmen langsam auf die Spur des Ritualmörders und Süleyman darf schließlich aufatmen, sein Aids-Test ist negativ.

In einem etwas langatmigen Showdown wird der Mörder schließlich überführt und wohl auch bestraft, wenn auch nicht in der Weise, wie es İkmén, dessen Tochter Çiçek auch noch hautnah in den Fall involviert wird, sich vorgestellt hätte. Und das Ganze findet vor dem Hintergrund der drohenden türkischen Beteiligung an dem bevorstehenden Irak-Krieg statt.

Wem das Ganze etwas bizarr und überfrachtet vorkommt, mag so falsch nicht liegen. Doch schließlich hat man es bei Barbara Nadel auch mit einer bekennenden Exzentrikerin zu tun, die ausschließlich schwarze Kleidung trägt und deren eigenes Haus in Essex nach eigenem Bekunden an das Heim der Adams-Family erinnert. Wer es also mit der Logik nicht allzu nüchtern genau nimmt, wer an Abstechern ins Esoterisch-Bizarre seinen Spaß hat, wer einfach nur amüsanter unterhalten werden will und nicht unbedingt immer auf politisch-soziale Hintergrundinformationen schießt – der wird „Tod am Bosphorus“ sicherlich mit Gewinn lesen. Allerdings sollte man den Verlagen anraten, in Zukunft allzu kühne PR-Strategen rechtzeitig zurückzupfeifen, denn mit dem Brunetti-Vergleich hat man Barbara Nadel wohl eher einen Bärenienst erwiesen.

Barbara Nadel: Tod am Bosphorus. Ein Inspektor-İkmén-Krimi. Aus dem Englischen von Franca Fritz und Heinrich Koop. 336 Seiten. Berlin 2006. List (Ullstein Buchverlage GmbH). € 19,95